

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Saratow, katholisch-
seminaria, I Krushinskomu.
oder: Saratow, tipo-lit.
Г. Х. Шельгоръ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Das Fest des hl. Joseph.—Der Schreiber.—Auf der Reise.—Das Testament des Trunkers.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—
Allerlei.—Ankündigung.—

Für das erste Halbjahr kann der „Klemens“ nicht mehr versandt werden.

Das Fest des hl. Joseph.

(19. März.)

Von P. S. Altmeier.

Unter den gewöhnlichen Leuten findet man häufig die irrige Meinung verbreitet, Kirchenbesuch, Beten und Frömmigkeit sei eigentlich Sache der Geistlichen und Klosterleute, gleichsam ihre Profession oder ihr Handwerk. Wir Weltleute, Handwerker und Bauern, hört man öfter sagen, haben das nicht notwendig; wir haben genug zu thun, um unsere Arbeiten zu verrichten und für uns und unsere Familie zu sorgen. Von uns kann man keine besondere Heiligkeit und Frömmigkeit verlangen. Daß dem aber nicht so ist, daß vielmehr auch jeder Mensch mitten in der Welt und ihrem Getriebe einen frommen, heiligen und gerechten Lebenswandel führen kann und muß, ersehen wir aus dem Beispiele des hl. Joseph, des Nährvaters Jesu Christi.

Der hl. Joseph war ja weder ein Geistlicher, noch ein Klosterbruder; er lebte vielmehr mitten in dem Getriebe und den Versuchungen der Welt; er war ein einfacher Arbeiter, nämlich ein Zimmermann, der unter vielen Mühen und Arbeiten sich durch die Welt bringen mußte. Wohl stammte er gleich seiner heiligen Braut Maria aus dem königlichen Geschlechte Davids, aber er war so arm, daß er alle seine Kräfte anwenden mußte, um sich und die hl. Familie zu ernähren. Dennoch wurde er einer der größten Heiligen. Und wodurch erreichte er dieses? Dadurch, daß er sich nicht nur vor schweren, sondern auch vor jeder lässlichen Sünde hütete, seine Religions- und Standespflichten gewissenhaft erfüllte und alles zur Ehre Gottes that und litt. Die hl. Schrift weiß ihm kein größeres und herrlicheres Lob zu spenden als „Joseph war gerecht.“ Dieses kurze Lob jagt aber unendlich mehr als alle Lobsprüche der Welt. Joseph war gerecht, d. h. sein Fuß wandelte nie auf dem Wege der Sünde, seine Hände besleckten sich nie mit Werken der Ungerechtigkeit, seine Ohren hörten nie auf die leichtsinnigen und sündhaften Gespräche der Welt, seine Augen richteten sich nie auf Gegenstände der sündhaften und sinnlichen Lust, seine Lippen öffneten sich nie zu sündhaften und lieblosen Reden, zum Fluchen und Lästern, sein Herz war stets verschlossen für jeden sündhaften Gedanken und jede sündhafte Begierde. Kurz gesagt, überall und immer war das Gesetz Gottes seine Richtschnur, und sein einziges Bestreben und die größte Freude seines Herzens war es, den Willen Gottes zu erfüllen. Was Gott will, wollte auch der hl. Joseph. Gott mochte ihn noch so schwer prüfen, mit noch so vielen Leiden und so vielem Kreuze heimsuchen, der hl. Jo-

seph war immer bereit, sich dem göttlichen Willen ohne alle Klage und ohne Murren zu unterwerfen. Gott will, und der hl. Joseph eilte nach Bethlehem, um sich hier mit seiner heiligen Gemahlin bei der allgemeinen Volkszählung einschreiben zu lassen. Gott will, und der hl. Joseph steht ohne Zögern mitten in der Nacht auf, um mit seiner heiligen Braut und dem göttlichen Jesusknaben nach Ägypten zu fliehen. Gott will, und freudig kehrt der hl. Joseph aus der Fremde in das Judenland zurück. Gott will, und der hl. Joseph macht alljährlich die weite und beschwerliche Reise nach Jerusalem, um der Feier des Osterfestes beizuwohnen. Gott will, und der hl. Joseph steht in aller Morgenfrühe auf, um sich an sein beschwerliches Tagewerk zu begeben. Gott will, und der hl. Joseph bringt sein ganzes Leben in der größten Armut, Dürftigkeit und Niedrigkeit zu. Gott will, und er wohnt in einer armseligen Hütte zu Nazareth, begnügt sich mit der notdürftigen Nahrung und einem schlechten Arbeitskittel. Gott will, und freudig unterwirft er sich in allen Lagen und Leiden des Lebens dem heiligsten göttlichen Willen. Mag ihm etwas auch noch so schwer fallen, mag er etwas noch so bitter und schmerzlich empfinden, — der Gedanke: Gott will es — versüßt ihm alles und bringt ihn zum freudigen und willigen Gehorsam. Sicherlich empfand er es aufs schmerzlichste, als er mit seiner hl. Gemahlin von allen Thüren Bethlehems abgewiesen wurde; sicherlich fiel es ihm schwer, mitten in der Nacht und bei der strengen Winterkälte den beschwerlichen und weiten Weg nach Ägypten zu machen: dennoch hören wir von ihm keine Klagen und kein Murren, sondern freudig und ohne Zögern folgte er dem Willen Gottes.

Welch ein schönes, aber auch welch ein tröstliches und aufmunterndes Vorbild ist hierin der hl. Joseph für uns alle! Aus den Beispielen des hl. Joseph können wir ersehen, daß wir alle ohne Ausnahme ein frommes, heiliges und Gott wohlgefälliges Leben führen und so zur Heiligkeit gelangen können. Wir müssen nur gleich ihm alle und jede Sünde meiden und, wenn wir das Unglück hatten, in Sünde zu fallen, schleunige Buße thun; wir müssen nur gleich ihm unsere Religions- und Standespflichten gewissenhaft erfüllen und in allen Lagen des Lebens, bei allen Leiden und Trübsalen uns dem heiligen Willen Gottes freudig unterwerfen. Oder sage selbst, lieber Leser, ist es etwa zu schwer oder gar unmöglich, die Sünde zu meiden? Gewiß nicht! Denn da Gott will, daß alle selig werden, so gibt er auch einem jeden die notwendigen Mittel und Gnaden, um den Versuchungen widerstehen und die Sünde meiden zu können. Wohl leben wir in einer ganz verkehrten

Stunde konnte ich das heilige Sakrament begleiten; es wurde als Begehrung zu dem Armen auf das Dachstübchen getragen.

O, wer beschreibe die Freude des verlassen Kranken, als er den Leib des Herrn empfing, Thränen der Reue und Wehmut flossen in Strömen über die abgehärteten Wangen. Gott hatte ihn nicht verlassen. Der verlorene Sohn war zum Vater zurückgekehrt, der arme Sünder hatte den guten Hirten wiedergefunden — und wann? Allerding's zur letzten Stunde, an der Schwelle der Ewigkeit. — Denn als an demselben Tage die Nacht hernieder sank, da zogen auch die Schatten des Todes herauf in das arme Gemach, und ehe es Mitternacht geworden, war seine Seele eingegangen zum ewigen Frieden.

Das aber möchte ich hinzufügen: Sollen wir umsonst von dem Glend, daß dieser Unglückliche erfahren und mit ihm tausend andere, die sich dem Trunke ergeben, Kenntniß haben? Man verachtet die Trunksucht und beklagt ihre Ausschweifungen, aber ist man auch redlich genug bemüht, ihrer weiteren Ausbreitung nach Kräften entgegenzutreten? Die Klippen, woran die Tugend und Mäßigkeit des Arbeiters Schiffbruch leidet, das sind die Stunden der Erholung, die er schlecht zubringt, der Lohn, den er schlecht zu verwenden weiß, die leichtsinnige Gesellschaft, in die er nur zu leicht gerät, die armeligen Räume, in denen er schlafen und wohnen muß. Man gebe sich Mühe, für diese Stunden ihm eine mäßige und vernünftige Erholung zu schaffen, ihn dieses Geld durch Sparkassen und sonst gut verwenden zu lassen, man sorge für gute Arbeiterwohnungen und man wird nicht bloß einzelne Männer, sondern ganze Familien von Armut und Glend retten. Die Nuganwendung ist die: „Man vergesse doch nicht die Gesellenhäuser und die Hyle für jugendliche Arbeiter.“

Korrespondenz.

Leichtling. Am 3. Februar wurde die Gemeinde von Leichtling durch Eröffnung einer Lesebibliothek beglückt. Schon im Jahre 1897 wollte die Gemeinde eine Bibliothek in ihrer Mitte gründen, konnte aber wegen verschiedener Umstände ihr Vorhaben nicht zur Ausführung bringen. Auf eine Vorstellung von seiten des örtlichen Dorfsamtes willigte das Kamyschiner Landamt ein, eine Bibliothek in seinem Namen in Leichtling zu gründen, und brachte auch diese Sache zum Abschluß.

Nachdem die Erlaubnis zur Eröffnung der Bibliothek eingeholt war, erschien an obengenanntem Tage im Hause des Obervorstehers Sänger, wo die Bibliothek sich befindet, der Herr Landvogt (Бенский Начальник) Nikolai Wasiljewitsch Lawrow, versammelte die Ortsvorstände und etliche angesehene Einwohner (es waren auch Fremde zugegen) und machte bekannt, daß von diesem Tage an die Bibliothek in Leichtling zum allgemeinen Gebrauche eröffnet sei; dabei hielt Herr Lawrow den versammelten eine anziehende, dem Zweck entsprechende Rede. Es sei zeitgemäß, sagte er, daß mit allen zu Gebote stehenden Kräften dahin gewirkt werde, um mehr Wissenschaft unter dem Volke zu verbreiten. Daß in dieser Beziehung eine Lesebibliothek ein nicht zu unterschätzendes Mittel sei, um den Zweck zu erreichen, ist klar. Besonders wurde hervorgehoben, daß es auf den Kolonien nur wenige Deutsche gibt, die etwas russisch verstehen, und somit wäre es schon längst an der Zeit gewesen, die russische Sprache besser zu erlernen; ja, es sei für die Deutschen ein Hauptbedürfnis, sich die russische Sprache anzueignen, wozu das Lesen von russischen Büchern, wie es durch die Eröffnung der Bibliothek dargeboten wird, viel beitragen wird.

Zuletzt drückte Herr Landvogt in warmen Worten seinen Dank dem Obervorsteher Sänger darüber aus, daß derselbe sich bereit zeigte, die Bibliothek unentgeltlich in seinem dazu passend eingerichteten Hause zu halten.

Es kann noch zugesügt werden, daß die Gemeinde von Leichtling zum Besten der Bibliothek einen schönen Schrank und 30 Rbl. an Geld gegeben hat. Alle örtlichen Einwohner, die russisch lesen können, haben schon Bücher aus der Bibliothek erhalten. Es ist große Hoffnung vorhanden, daß auch deutsche Bücher in die Bibliothek zugelassen werden.

Ein Kolonist.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Auf Sonntag, den 7. Februar, war eine Kirchspielsversammlung der Saratower Pfarrei anberaumt. Nach dem Geschrei und Eifer, mit welchem viele hiesigen Katholiken, besonders Polen, früher auf die Wahl der Kirchenvorsteher drangen, um bei der Kirche alles zu ordnen und zu regeln, war man berechtigt, eine recht zahlreiche Versammlung anzutreffen. Doch das Gegenteil trat ein. Es waren nur 16 Personen gekommen, schreibe und sage, sechzehn Personen! Vielleicht wußten es die anderen nicht? Das ist schwer anzunehmen; denn vier Sonntage hintereinander wurde es von der Kanzel aus in deutscher und polnischer Sprache verkündet, außerdem war diesbezüglich ein Zettel, in deutscher und polnischer Sprache geschrieben, beim Eingang in die Kirche an der Thüre angehängt, und obendrein publizierte man noch in der Zeitung. Also zu entschuldigen sind hier die lieben Pfarrkinder nicht. Woher kam aber der große Eifer für die Wahl der Kirchenvorsteher? Könnte man einwenden. Suchte man da nicht das Beste für Kirche und Priester? Das ist stark zu bezweifeln. Viele, ja die meisten glaubten, hier einen großen Schatz zu finden, den sie ans Tagelicht befördern wollten, um damit nach eigenem Ermeßen zu schalten und zu walten, ohne selbst eine kleine Abgabe für Kirche und Priester zu zahlen. Das wäre so recht nach ihrem Geschmack gewesen! Als sie aber sahen, daß da nichts zu holen, sondern nur zu geben ist, daß ihr vermeintlicher Schatz nichts als eine Illusion war, wurden sie kleinlaut und verschwanden geräuschlos. Hieraus kann man ersehen, wie fahrlässig die hiesigen Pfarrkinder in ihren Pflichten gegenüber Kirche und Priester sind. Ein jeder glaubt das Recht zu haben zu räsonnieren und zu schimpfen, aber niemand will zum Unterhalt der Gottesdiener einen Heller auslegen. Überall, in jeder Stadt, jedem Dorfe werden die Geistlichen besoldet, nur Saratow findet es nicht für notwendig. — Die Ansicht, daß die Priester hier große Einnahmen haben, ist grundfalsch. Da kam uns der Jahresberichtsbericht der Kirchenvorsteher, der bei der Versammlung am 7. Februar verlesen wurde, eines anderen belehren. Gehalt erhält der Pfarrer der Kirche gar keinen, als Superior gehören ihm 114 Rub., und seine Stolgebühren belaufen sich jährlich ungefähr auf 240 Rbl. Dafür muß er aber die Vikare beköstigen und große Summen für das Umherfahren in seinem Kirchspiel, das mit Ausnahme des Kamyschiner Kreises aus dem ganzen Saratower Gouvernement besteht, außerdem aus den Städten Nowouzensk, Nikolajewsk und der Sloboda Pokrowskaja des Samaraschen Gouvernements. Dabei tritt oft die Notwendigkeit ein, die Armen obendrein noch zu unterstützen. Nach der pünktlichen Rechnung für die letzten fünf Jahre hat es sich herausgestellt, daß alljährlich ein Deficit von 2000 Rbl. war, das der Pfarrer aus eigener Tasche deckte. Wahrlich, keine beneidenswerte Stelle! — Ein jeder Vikar bekommt von der Krone jährlich 110 Rbl., außerdem gehören einem derselben jährlich 400 Rbl. für den Religionsunterricht in den hiesigen Lehranstalten.

Wie man sieht, ist hier das Kirchspiel auf keine Weise beteiligt. Es wurde daher nach einer kurzen Debatte beschlossen, daß die Pfarrkinder zum Unterhalte der Geistlichen alljährlich eine Summe, wie sie ihre Tasche erlaubt, opfern. Zu diesem Zwecke wird eine Liste angefertigt. Die Kirche besitzt gegenwärtig ein Kapital in der Summe von 5800 Rbl., das ihr der verstorbene Priester Pruffat testamentarisch vermacht hat, mit der Verpflichtung, jährlich zu 150 Rbl. in das römisch-katholische Seminar zu Saratow zum Unterhalte zweier Stipendiaten einzutragen. Dafür soll auf dem Kirchenplatze auf der deutschen Straße ein zweistöckiges Haus erbaut werden, von dessen Einnahmen die Kirche unterhalten werden soll. Das noch fehlende Kapital zum Baue des Hauses soll durch Anleihe und specielle Spenden beigebracht werden. — Wollen das Resultat abwarten.

Samara. Zur Notstandsfrage berichtet die „Sam. Btg.“ In der letzten Gouvernements-Landschaftsversammlung gelangte die Verpflegungs- und Saatbestellungsfrage zur Prüfung und Beratung. Auf Vorschlag der aus Vertretern der Landschaftsämter bestehenden Kommission wurde beschlossen, aus dem Verpflegungskapital um ein Darlehn im Betrage von 107,243 Rbl. 50 Kop. zum Ankauf von 153,205 Pud Brotkorn zu Verpflegungszwecken in den Kreisen